

# *Wem nützen Ratgeber? Zur alltagskulturellen Dimension einer populären Buchgattung*

*Timo  
Heimerdinger*

Die Ratgeberliteratur ist flüchtig geworden – zumindest hinsichtlich ihrer Klassifizierung innerhalb der Warengruppen-Systematik des Buchhandels. Seit 2007 ist der Ratgeber dort als »Hauptwarengruppe 4« institutionalisiert, wird als »handlungs- oder nutzenorientiert für den privaten Bereich« definiert und damit sowohl von den Sachbüchern als auch den Fachbüchern abgegrenzt – zumindest in der Theorie.<sup>1</sup> Aus empirisch-kulturwissenschaftlicher Sicht freilich stellt sich die Thematik etwas komplexer dar, denn während sich der Buchhandel für die Bücher vornehmlich interessiert, bis sie den Weg über die Ladentheke gefunden haben, so fängt die ethnografische Neugier dann erst an, wenn es um Nutzungs- und Rezeptionsfragen geht.

Auch wenn die genannte Klassifikation eher betriebswirtschaftlichen als inhaltlichen oder rezeptionsästhetischen Aspekten folgen mag, so kommt in ihr doch eine grundlegende Annahme zum Tragen, nämlich diejenige, dass es möglich sei, Bücher zu identifizieren, die in einem stärkeren Ausmaß als andere tatsächlich in die Lebenspraxis der Rezipientenschaft hineinwirken. Die Vermittlung von lebenspraktischem Wissen und die damit angestoßene alltagspraktische Intervention ist also Programm. Ratgebertexte dienen dazu, so legt es die Definition nahe, konkrete Wirkungen und praktische Spuren im Leben und Denken der Menschen zu hinterlassen. Doch dieser scheinbar so naheliegende Umstand, dass Ratgeber die Lebenswirklichkeit verändern oder zumindest verändern können, ist bei näherer Betrachtung von einigen Fragezeichen und Unwägbarkeiten gekennzeichnet, sowohl theoretischer als auch forschungspraktischer Natur. Auf der einen Seite charakterisiert diese Annahme nicht nur die Produktgattung »Ratgeber«, sondern auch Teile des bisherigen

<sup>1</sup> Vgl. hierzu: Warengruppen im Buchhandel. Grundlagen. Allgemeines Sortiment. Fachbuch. Hrsg. von Klaus W. Bramann, Michael Buchmann und Michael Schikowski. Frankfurt a. M. 2011, dort insbes. S. 13–22 und das Kapitel »Sachbuch, Ratgeber, Fachbuch – Unterschiede und Überschneidungen« von Michael Schikowski, S. 63–94.

kulturwissenschaftlichen Umgangs mit ihr. Auf der anderen Seite fehlen bislang schlichtweg noch umfangreichere empirische Studien zu dieser Frage, welche alltagspraktischen Effekte Ratgebertexte denn nun tatsächlich entfalten. Bei aller gebotenen Vorsicht zeigen sich jedoch einige Tendenzen, die in ganz unterschiedliche Richtungen weisen: kaufen, lesen und dann befolgen ist jedenfalls nur eine von mehreren Möglichkeiten, mit Ratgebertexten umzugehen, und vielleicht sogar gar nicht einmal die unbedingt populärste.

Ich werde mich in meinem Beitrag daher in drei Schritten mit dieser Problematik auseinandersetzen und den Zusammenhang zwischen Ratgebertexten und ihrer Nutzung durch die LeserInnen aus ethnographischer Perspektive erörtern.

Zunächst möchte ich einige Überlegungen rekapitulieren, die weite Teile des bisherigen kulturwissenschaftlichen Umgangs mit Ratgebertexten kennzeichnen.<sup>2</sup> Dann folgen die Ergebnisse einer qualitativ-empirischen Stichprobe zur Rezeption eines sehr populären Ratgebers, nämlich des Buchs *Simplify your life*. Diese Erkenntnisse führen mich schließlich zu konzeptionellen Reformulierungen dessen, was kulturwissenschaftlich von Ratgebertexten und ihrem alltagskulturellen Ort zu halten und zu erwarten ist.

### Ratgeberliteratur in der Kulturwissenschaft

Für Fragestellungen der Alltagskulturforschung erscheint Ratgeberliteratur zunächst einmal als höchst verlockende Quelle, geradezu als gefundenes Fressen. Doch das allzu hastige Schlingen kann auch hier zu Schluckauf oder gar noch weiter ausgreifenden Unbekömmlichkeiten führen, als Materialbasis birgt sie nämlich schwer verdauliche Anteile. Gleichwohl: Ratgeber haben sich in den letzten Jahrzehnten für die Kulturwissenschaften als ebenso lohnendes wie schwieriges Terrain erwiesen.

Faszinierend sind Ratgeber deshalb, weil diese Texte explizit vorgeben, für die alltagspraktische Anwendung geschrieben worden zu sein – sie scheinen also genau das darzustellen, wonach Ethnografinnen beständig suchen: Quellen, die möglichst nahe an die alltägliche Wirklichkeit heranreichen. Die Texte gelten spätestens seit den grundlegenden Überlegungen des Schweizer Volkskundlers Hans Trümper als Vorbild und Abbild der gelebten Wirklichkeit zugleich, je nach Optik mit unterschiedlicher Akzentsetzung, – ihr grundsätzlich enger und tatsächlicher Bezug zur Wirklichkeit scheint jedoch zunächst außer Frage zu stehen, sei es, dass sie jeweils zeittypische Normen spiegeln oder gar mit beeinflussen können.<sup>3</sup> Doch die Schwierigkeit besteht darin, dass Ratgeber per se normative Texte

<sup>2</sup> Rekapitulieren deshalb, weil ich mich bereits an anderer Stelle ausführlicher mit dieser Frage befasst habe und sich die vorliegenden Ausführungen teilweise eng an diesen Überlegungen orientieren. Vgl. Timo Heimerdinger: Der gelebte Konjunktiv. Zur Pragmatik von Ratgeberliteratur in alltagskultureller Perspektive. In: Sachbuch und populäres Wissen im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Andy Hahnemann, David Oels. Frankfurt a. M. u. a. 2008, S. 97–108 und ders.: Alltagsanleitungen? – Ratgeberliteratur als Quelle für die volkskundliche Forschung. In: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 51 (2006), S. 57–72.

<sup>3</sup> Vgl. Hans Trümper: Anstandsbücher als volkskundliche Quellen. In: Probleme der Gegenwartsvolkskunde. Hrsg. von Klaus Beitz. Wien 1985, S. 153–169, hier S. 154.

sind und daher eben gerade nicht von ihnen direkt auf alltägliche Denk- oder Handlungswirklichkeiten geschlossen werden kann. Ein Buch ist zunächst einmal ein Buch und das gelebte Leben ist das gelebte Leben – ob und welche Beziehung hier besteht, erschließt sich aus dem Buch alleine zunächst einmal überhaupt nicht. Diese Problematik wurde in der Forschung auch eingehend erörtert und es besteht deshalb auch weitgehend Einigkeit über den nur eingeschränkten Quellenwert der Ratgeber. Die genauere Prüfung dieser offenen Frage nach der Text-Praxis-Relation, bzw. allgemeiner der Rezeptions- und Wirkungsformen dieser Texte, gilt weiterhin als Forschungsdesiderat.<sup>4</sup> Doch trotz all dieser anerkannten und bekannten Schwierigkeiten: so ganz verzichten mochte man auf die Ratgeberliteratur als Quelle dennoch nicht, zu verlockend erschien einerseits ihre Popularität und zumindest fingierte Alltagsnähe und andererseits blieb selbst in den Augen skeptischer und quellenkritisch geläuterter AutorInnen die Überzeugung bestehen, dass es eine irgendwie geartete Beziehung zwischen Ratgebertexten, kultureller Großwetterlage und Alltagsrealität geben müsse – mit der Betonung allerdings auf »irgendwie« – so ganz genau weiß man es eben nicht. Kaum jemand schwang sich zwar in den vergangenen Jahren noch zu der kühnen These auf, man habe es hier mit unmittelbaren Vor- oder Abbildern der Wirklichkeit, gar mit Kausalitätsbeziehungen im engeren Sinne zu tun. Aber, und hierauf scheinen sich zumindest Teile der Forschung implizit verständigt zu haben, ein zumindest mittelbarer Zusammenhang zwischen der Welt »in der wir leben« und den Ratgebertexten, die hierin massenhaft vorkommen, wurde doch durchaus angenommen. Oft zeigte sich diese Auffassung darin, dass eine Kongruenz oder zumindest weitreichende Entsprechung bzw. Ähnlichkeit zwischen diskursiven Makroformationen, Lebensrealitäten und Ratgebertexten gesehen wurde, diese jedenfalls als plastische Manifestationen derjenigen Diskurse betrachtet wurden, die auch unser Denken und Handeln maßgeblich mitbestimmen. Und damit wurden die fundamentalen quellenkritischen Bedenken letztlich auf der forschungspraktischen Ebene wieder relativiert.

Ein Beispiel aus der jüngeren Forschung mag exemplarisch einen solchen Zugang illustrieren: Die Soziologin Stefanie Duttweiler hat im Rahmen ihrer Dissertationsforschung *Sein Glück machen* populäre Glücksratgeber diskursanalytisch untersucht.<sup>5</sup> Sie zeigt dabei auf, wie in diesen Texten die Frage des persönlichen Glücks nicht als sich auktorial ereignende, gewissermaßen schicksalhaft von außen kommende Fügung konzipiert wird, sondern vielmehr als Resultat einer konsequenten und permanenten Arbeit der Individuen an sich selbst

<sup>4</sup> Vgl. Elisabeth Timm: Ausgrenzung mit Stil. Über den heutigen Umgang mit Benimmregeln. Münster 2001, S. 19–22.

<sup>5</sup> Stefanie Duttweiler: *Sein Glück machen*. Arbeit am Glück als neoliberale Regierungstechnologie. Konstanz 2007.

und am eigenen Glück quasi therapeutisch operationalisiert und damit als Aufgabe der Selbstverantwortung an die Individuen zurückgespielt wird. Zwar betont Duttweiler an anderer Stelle auch, dass es natürlich ausschließlich bei den RezipientInnen liege, wie sie mit einem solchen diskursiven Angebot konkret umgehen und natürlich auch von einer »allgemeinen[n] Nichtverfügbarkeit des Autors über seinen Text«<sup>6</sup> ausgegangen werden müsse. Doch versteht sie Ratgebertexte zugleich eben doch auch als dezidierte und konkrete »Praxisanleitungen der individuellen Lebensführung«<sup>7</sup> und sieht in ihnen wirkmächtige und aussagekräftige Instrumente zur Herstellung einer geradezu idealtypischen Passung zwischen individueller Lebensführung und den Maximen einer als »neoliberal« kritisierten kulturellen Gesamtsituation, in dem der und die Einzelne immer und überall für alles und jedes, was das eigene Leben betrifft, insbesondere aber das Glück, selbst und nur selbst verantwortlich gemacht werde. Ratgeberliteratur erscheint als eine Art Normalisierungsdispositiv, das Passung und Anpassung an aktuelle Erfordernisse ermögliche, oder wie Michael Schikowski es formuliert, »als Anleitungen zur Angleichung und als Hilfestellungen zur Konformität.«<sup>8</sup>

Schikowski sieht hierin, in diesem impliziten Appell zur Anpassung, einen wichtigen Grund für die tief zitzende Aversion gegen Ratgeberliteratur allgemein, die seiner Beobachtung nach MitarbeiterInnen und Kundschaft mancher so genannter »linker« Szenebuchhandlungen eine. Auf diesen Befund einer populären Aversion werde ich gleich noch zu sprechen kommen, wenn ich im Folgenden versuche, die bisherigen theoretischen und methodologischen Überlegungen mit den Erkenntnissen einer kleinen konkreten Fallstudie, die sich mit der Frage der Rezeption befasst, zu konfrontieren bzw. zu vertiefen.

### **Ganz einfach, die Probe aufs Exempel:**

#### **Simplify your life und seine Rezeption**

Derartige Rezeptionsstudien sind gleichermaßen rar wie in der Forschung als Desiderat benannt, für letzteres habe ich die Gründe bereits ausgeführt, für ersteres legen sich zumindest einige Vermutungen nahe – etwa die, dass es gar nicht so einfach ist, die nötigen InformantInnen zu finden. Die ausgeführten grundsätzlichen Überlegungen, insbesondere aber der dringende Wunsch, zumindest einmal exemplarisch zu erfahren, was mit der Ratgeberlektüre für alltagspraktische Wirkungen verbunden sind oder zumindest sein könnten, waren Anlass für eine qualitativ-empirische Untersuchung im Rahmen einer Magisterarbeit.<sup>9</sup> Bei dem Ratgeber text, um dessen

6 Stefanie Duttweiler: Ratgeber zum Glück. Arbeitsanleitungen neoliberaler Selbstführung. In: Kuckuck 1/2007, S. 8–11, hier S. 8.

7 Duttweiler: Sein Glück machen (Anm. 5), S. 221.

8 Schikowski: Ratgeber (Anm. 1), S. 89.

9 Evelyn Hammes: »Simplify your life« – Ein populärer Ratgeber und seine Rezeption. Magisterarbeit, Johannes Gutenberg-Universität Mainz 2010. Die Arbeit wurde von mir betreut, ich danke Frau Hammes herzlich für ihr Einverständnis, ihre Quellen und Überlegungen für den vorliegenden Aufsatz zu verwenden. Wenn nicht anders gekennzeichnet stammen alle Primärzitate der Simplify-LeserInnen aus dem von Frau Hammes erhobenen und in ihrer Magisterarbeit dargestellten Material. Sie wurden orthografisch behutsam und nur punktuell den Erfordernissen der vorliegenden Publikation angeglichen.

Rezeption es in dieser Studie geht, handelt es sich um den Bestseller Simplify your life. Einfacher und glücklicher Leben. – geschrieben von dem evangelischen Pfarrer Werner »Tiki« Küstenmacher. In diesem Buch geht es kurz gesprochen – ganz diesseitig – ums Aufräumen im weitesten Sinne. Es handelt sich um einen Vereinfachungsratgeber, der seit 2001 bereits die 16. Auflage, weltweit 2,5 Millionen Exemplare und Übersetzungen in 31 Sprachen erlebt hat.<sup>10</sup> Was in dem Buch dargestellt und empfohlen wird, ist der so genannte simplify-Weg, der zur Erreichung eines einfacheren, glücklicheren Lebens führen soll. Die einleitenden Worte verheißen Großes, klingen geradezu vollmundig und stellen eine unmittelbare Verbindung zwischen Lektüre und Transformation des Alltagshandelns her:

*Das Buch, das Sie hier in den Händen halten, wird eines der wichtigsten Bücher in Ihrem Leben werden. Es ist uns klar, dass das viele Autoren von ihren Büchern behaupten. Aber wir sind – nach vielen Gesprächen, Vorträgen, Seminaren und Intensivkursen – überzeugt, dass dieses Buch Ihr Leben im besten Sinne umkrepeln wird. In diesem Buch geht es um die Kunst, das Leben zu meistern: die Fähigkeit, glücklich und erfüllt das volle Potenzial Ihres Lebens auszuschöpfen. Das alte Wort dafür ist »Sinn«.<sup>11</sup>*

Sieben Stufen sollen zu diesem Ziel führen, sie sind als Pyramide, die Lebenspyramide, dargestellt. Entsprechend dieser sieben Ebenen, welche die LeserIn und damit BegeherIn des Simplify-Weges nacheinander erklimmen soll, ist der Text in sieben Kapitel gegliedert: Er beginnt bei den Sachen und Dingen des Lebens, kommt dann zu den Finanzen, der Zeit und der Gesundheit, führt über das Thema der menschlichen Beziehungen allgemein zur Partnerschaft und schließlich zum Selbst. In jedem Kapitel werden konkrete Anregungen und Tipps gegeben, wie man sein Leben klarer gliedern, vereinfachen und damit letztlich verbessern könne. Entrümpeln, aufräumen, wegwerfen, Geld sparen und sinnvoll einsetzen, die Zeit einteilen und effektiv nutzen, Gesundheitsprobleme angehen bzw. vermeiden, schwierige soziale Beziehungen klären und schließlich Sinn und Zielsetzungen für das eigene Leben zu definieren – das alles sind Inhalte des so genannten Simplify-Weges. Bei näherer Betrachtung handelt es sich bei dem Werk um eine Kompilation unterschiedlichster Ansätze und Ratschläge, eine eklektische Zusammenstellung aus Feng Shui, Zeitmanagement, NLP, Psychotipps und vielem mehr. Neu ist nur das Label: der Simplify-Weg. Eine der zentralen Grundideen, die sich durch den gesamten Text hindurch zieht, ist die der Prioritätensetzung in allen Lebensbereichen und die konsequente Übernahme von Verantwortung des Individuums für möglichst viele Themen.

10 Mitteilung per E-Mail von Frau Juliane Wagner, Campus-Verlag am 5. Juni 2012.

11 Werner Küstenmacher: Simplify your life. Einfacher und glücklicher leben. Mit Lothar J. Seiwert. Frankfurt a. M. 2004, S. 13.

Auf der Textebene gilt für *Simplify* also in der Tat das, was Duttweiler insgesamt für die implizite Ideologie gegenwärtiger Glücksratgeber konstatiert:

*Die [in den Ratgebertexten vermittelten, T.H.] Techniken setzen das Ich als uneingeschränkten Souverän, der sein eigenes Glück produzieren kann und setzen damit auch die Verantwortung für sich selbst absolut. Die Techniken zur Herstellung des Glücks plausibilisieren die Zumutung, sich nach Maßgabe des Glücks umzugestalten und verschärfen die moderne Zumutung, über sich selbst in allen Belangen zu verfügen.*<sup>12</sup>

Die Frage, die sich nun aufdrängt, ist, wie die RezipientInnen mit dieser diskursiven »modernen Zumutung« persönlich umgehen, ob sie sie überhaupt als solche empfinden und welche Wahrnehmungen und Nutzungen des Buches insgesamt bei den Leserinnen und Lesern feststellbar sind. Dies zumindest ansatzweise zu ergründen, war das explizite Ziel des qualitativ-empirischen Vorstoßes in einer kleinen Stichprobenuntersuchung. Die methodischen Probleme bei einem solchen Unterfangen sind beträchtlich – sie beginnen bereits bei der Suche nach geeigneten GesprächspartnerInnen – also sozusagen »bekennenden« und auskunftsfreudigen *Simplify*-LeserInnen: trotz der hohen Verkaufszahlen gestaltete sich die Suche nach InterviewpartnerInnen ausgesprochen mühsam, trotz aller digitalen und analogen Wege, die beschritten wurden, wie etwa Aushängen, Kleinanzeigen, Kontaktaufnahme in Foren u. a. Schließlich ging es nicht nur darum, im Sinne von Marktforschung die KäuferInnenschaft demografisch zu vermessen oder zu verorten, sondern es sollten Menschen gefunden werden, die bereit sind, ausführlich, plastisch und persönlich zu erzählen, was sie zum *Simplify*-Erwerb bewogen, dann bei der Lektüre gehalten und schließlich in der Alltagsumsetzung begleitet und beeinflusst hat. Vielleicht sind es ja tatsächlich die von Schikowski benannten subtilen, aber doch tief sitzenden Aversionen gegen Ratgeberliteratur insgesamt oder aber der von Duttweiler herausgearbeitete Umstand, dass mit der Rezeption von Ratgebertexten unmittelbar das Eingeständnis der dauerhaften Beratungs- und Hilfsbedürftigkeit der Rezipierenden verknüpft ist, die hier für Schamempfindungen und in der Folge auch für die auffällige Zurückhaltung potentieller InterviewpartnerInnen gesorgt haben.<sup>13</sup> Es war jedenfalls ein mühsamer Weg, die LeserInnen tatsächlich vor das Mikrofon oder ans Telefon zu bekommen. Schließlich ist es aber doch gelungen, immerhin zehn Personen zur Mitarbeit zu bewegen, selbstredend, dass es sich hier nicht einmal näherungsweise (und auch nicht in Einzelaspekten wie Alter, Geschlecht o.ä.) um einen

<sup>12</sup> Duttweiler: Sein Glück machen (Anm. 5), S. 228.

<sup>13</sup> Vgl. ebd.

repräsentativen Querschnitt handeln kann. Dennoch lassen sich anhand der Ergebnisse einige aufschlussreiche Muster und Besonderheiten der alltagspraktischen Rezeption zumindest exemplarisch aufzeigen – und um diese soll es im Folgenden gehen.<sup>14</sup>

Die Befragungen zielten in Bezug auf die *Simplify*-Ratgeber-Rezeption auf drei verschiedene Bereiche, nämlich die Erwartungen, die mit dem Erwerb verbunden waren, die konkreten Muster und Formen der Lektüre und die Frage der dann resultierenden – oder eben nicht resultierenden – Umsetzung des Gelesenen in Alltagshandeln. Auf allen drei Ebenen zeigt sich – und das wäre auch kaum anders zu erwarten gewesen – ein denkbar vielschichtiges und heterogenes Bild.

Zunächst zu den Erwartungen: Insgesamt formuliert die überwiegende Mehrzahl der InterviewpartnerInnen, dass sie das Buch in einer Situation der verstärkten Selbst- oder Sinnsuche erstmals zur Hand genommen habe. Die durchaus vage Motivation – irgendetwas am eigenen Leben zu ändern – stand also in vielen Fällen am Anfang. Hier enden jedoch auch schon die Gemeinsamkeiten, denn die Art und Beschaffenheit der Probleme bzw. des Veränderungswunsches zeigen sich in höchst unterschiedlicher Gestalt: Neben tiefen Lebenskrisen, die von Trennungs- oder Umbruchsituationen beruflicher oder persönlicher Art geprägt sind, dem Gefühl des Ausgebranntseins oder dem der Orientierungslosigkeit bei manchen LeserInnen stehen bei anderen auch minder gravierende Dauerschwierigkeiten, etwa Ordnung im Haushalt zu schaffen und zu halten oder effizient mit der Zeit umzugehen, und der allgemeine Wunsch, diese Themen einmal etwas zu bearbeiten. So äußert sich etwa Tarik (31) wie folgt:

*Ich brauchte irgendwie ... einfach allgemeine Tipps, wie ich mir helfen kann auch so die Tagesplanung. Meine Tagesplanung war immer so durcheinander und äh ich konnte mich nicht wirklich auf etwas konzentrieren. Und hab dann irgendwie ... ich war dann in dem Glauben, dass ich unter dem Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom leide, ...*

*Mein Leben hat darunter 'n bisschen gelitten, aber irgendwann hab ich dann gesehen, dass das nicht so weitergehen kann, hab mir dann hab dann nach verschiedenen Ratgebern gesucht und da hab ich dann das gefunden. Das Leben zu vereinfachen Simplify your life das kam mir dann direkt entgegen, hab ich auch gekauft. Das war vor circa zwei Jahren ... also im ich glaub ersten Semester, da hatt' ich sehr viel Probleme, das war so ein Durcheinander gewesen in den ersten beiden Semestern meines Studiums. Ja, ich war ich war total überfordert, ja. Ich war ... ich wusste gar nicht, auf was ich mich da konzentrieren sollte und was jetzt wirklich wichtig ist.*<sup>15</sup>

<sup>14</sup> Eine genauere Darstellung bzw. Diskussion der einzelnen Interviewten unterbleibt daher an dieser Stelle, sämtliche Erhebungen erfolgten in der zweiten Jahreshälfte 2009.

<sup>15</sup> Hammes: »Simplify« (Anm. 9), S. 68f.

Neben derartigen Selbsteinschätzungen, die fast schon den Charakter einer Selbstdiagnose annehmen, gibt es jedoch auch einige Beispiele, in denen die Befragten betonen, dass es primär ein Unterhaltungsinteresse oder die Suche nach Zeitvertreib gewesen sei, die sie zur Lektüre motiviert habe, der Wunsch etwa »einfach mal nur ein paar neue Impulse zu bekommen« oder »das Leben von einer spaßigeren, einfacheren Seite her zu sehen« sind hierfür typisch.

Die Ausgangslage ist also denkbar unterschiedlich und da verwundert es auch nicht, dass die Modalitäten des Lesens und der Rezeption ebenso unterschiedlich sind: Nur wenige Personen arbeiten das Buch systematisch durch, exzerpieren die für sie wichtigsten Stellen, ordnen das Material und machen sich an das Projekt eines systematischen Umsetzung – die gibt es tatsächlich auch in der Stichprobe – aber typisch ist vielmehr ein individuell-selektiver, entweder gezielter oder geradezu kursorischer Zugriff, so wie es Jasmin, Mutter einer fünf Wochen alten Tochter, schildert:

*Also ich geh an ein Buch so ran: ich les' mir das Inhaltsverzeichnis durch, und dann guck ich so okay, was find ich jetzt am spannendsten, ja. Und dann geh ich direkt dahin. Und wenn ich das fertig gelesen hab mach ich das also so nach Filtersystem, ja.<sup>16</sup>*

Diesem gezielten, bewussten Zugriff als positivem Selektionsmuster auf der einen Seite entspricht auf der anderen Seite das bewusste, gezielte oder auch halb-bewusste Überlesen oder Ignorieren. Auch das Nicht-zur-Kennntnis-nehmen-(wollen) bestimmter Passagen oder Inhalte ist eine Form der Rezeption, die ebenso weit verbreitet wie wichtig ist, um – paradoxerweise – den großen Erfolg des Buches erklären zu können. Eine Interviewpassage aus dem Gespräch mit Simone veranschaulicht dieses Rezeptionsverhalten:

*Ich lese dieses Buch ja, um aufzuräumen und nicht um eine Feng Shui-Beratung zu machen und das wär nicht meins, aber es stört mich jetzt nicht so sehr. Also wenn's nich wenn's nich in mein Bild passt, dann überles ich's einfach [...] da sind dann auch so ein paar Sachen dabei, wo ich mich an den Kopf fasse und denke, nee, das ist Quatsch. So zum Beispiel das, wenn der Keller nicht aufgeräumt ist, dass das bedeutet, dass in der Vergangenheit was im Argen liegt. Und wenn man den Dachboden nicht aufräumt, dann ist das schlecht für die Zukunft, nee. Also Entschuldigung, das ist mir dann doch zu krass, auch zu ... esoterisch.*

*Frage [gekürzt, T.H.]: Wenn Du solche Stellen gelesen hast, hast Du Dich dann geärgert und findest das Buch als Ganzes schlechter? Simone: Nein, ich blende das dann einfach aus.<sup>17</sup>*

<sup>16</sup> Ebd., S. 73.  
<sup>17</sup> Hammes: »Simplify« (Anm. 9), S. 75f.

Dieser höchst eigenständige, individuell unterschiedliche, selbstbewusste und selektive Zugriff auf die Texte ist eigentlich erwartbar und bei Lichte betrachtet nicht weiter erstaunlich – das Gegenteil, nämlich die akribische, komplette uniforme Rezeption wäre dies vielmehr. Dennoch ist es wichtig, diesen Umstand nicht nur empirisch zu konstatieren, sondern auch in der Folge kulturwissenschaftlich ernst zu nehmen. Zeigt sich doch hierin, dass die normative Gattung der Ratgeberliteratur mitnichten normierend wirkt. Das apokalyptische Raunen, das aus manchen Studien herausklingt, mit derartigen Ratgebern und ihrer millionenfachen Verbreitung werde einer ganzen Gesellschaft oder zumindest den RezipientInnen im Sinne neoliberaler Passung und uniformierender Selbstoptimierung geradezu das Gehirn gewaschen, diese kulturellen Angstsznarien werden durch die Leichtigkeit der achselzuckenden Ignoranz vieler Rezipientinnen entschieden relativiert.<sup>18</sup>

Noch viel deutlicher zeigt sich dieser Befund, wenn man den dritten Aspekt nach Erwartungshaltung und Rezeption, nämlich die praktische Umsetzung der gegebenen Tipps betrachtet. Hier wird die Eigenständigkeit, Vielschichtigkeit und geradezu provozierende Unberechenbarkeit des Rezipientenverhaltens vollends offenbar.

Eine wichtige und häufig genannte Antwort auf die Frage, was von den Ratschlägen denn nun den Weg in die Praxis im Sinne einer Verhaltensänderung gefunden habe, ist erstaunlicherweise nämlich diese: gar nichts.

Sei es, dass die Ratschläge nicht überzeugen konnten oder nicht umsetzbar waren, oder – wohl noch wichtiger – weil das Gelesene dankbar als eine Bestätigung der sowieso schon vorhandenen Auffassungen zur Kenntnis genommen wurde. Genau mit diesem Punkt formulieren etliche der Befragten einen wichtigen und erwünschten Effekt: sich in den eigenen Ansichten wohlig bestätigt zu finden oder aber die beglückende Erkenntnis zu gewinnen, mit bestimmten Fragen und Problemen wenigstens nicht alleine zu sein, man könnte von dem Selbsthilfegruppeneffekt sprechen. Schon dies wird – ganz unabhängig von etwaigen Umsetzungsfragen – als eine positive Wirkung verbucht.

Es handelt sich dabei um eine Form von positiver Resonanz auf den Text und ist daher sicherlich im Sinne von Autor, Verlag und Rezipient, allerdings entgegen dem Grundtenor des Marketings gerade nicht im Sinne eines angenommenen Transformationspotenzials des Alltags, sondern ganz im Gegenteil in seiner Affirmation.<sup>19</sup>

Vielfältig sind auch die Berichte über zwar akzeptierte Ratschläge, deren Umsetzung dann aber doch scheitert, sei es aus mangelnder

<sup>18</sup> Ich habe hier v. a. Beiträge einer sich als ideologiekritisch verstehenden Wissenssoziologie bzw. Kulturwissenschaft geschichts- bzw. medienwissenschaftlicher oder philologischer Provenienz im Blick, die zwar theoretisch beschlagen und diskursanalytisch präzise argumentieren, meinem Eindruck nach jedoch die lebensweltliche Reichweite der Texte über- und den lebensweltlichen Eigensinn der AkteurInnen tendenziell unterschätzen. Vgl. hierzu neben der schon benannten Arbeit von Stefanie Duttweiler (Anm. 5) etwa auch: Fragen Sie Dr. Sex! Ratgeberkommunikation und die mediale Konstruktion des Sexuellen. Hrsg. von Peter-Paul Bänzinger u. a. Frankfurt a. M. 2010, dort insbesondere der Beitrag von Sabine Maasen, oder auch: Das beratene Selbst. Zur Genealogie der Therapeutisierung in den »langen« Siebzigern. Hrsg. von Sabine Maasen u. a. Bielefeld 2011.

<sup>19</sup> Aufschlussreich war es, in dem Vortrag der Campus-Ratgeber-Lektorin Juliane Wagner zu erfahren, dass der Verlag um diesen Umstand sehr wohl weiß und durchaus damit rechnet, dass KundInnen etwa beim Erwerb von Diät-Ratgebern schon nach der Bezahlung des Buches ein gefühltes Pfund abgenommen haben. Der Kauf hat sich damit aus KundInnensicht irgendwie schon gelohnt – ganz unabhängig davon, was weiter mit dem Buch passiert. Dem Verlag soll es recht sein, den er lebt in diesem Fall von zufriedenen, nicht zwangsläufig in der Folge auch verschlankten KundInnen.

Disziplin, einem sozialen Umfeld, das nicht so richtig mitspielt, oder anderen Gründen.

Aber, dies soll gar nicht unterschlagen werden, es gibt natürlich auch Beispiele von Berichten über tatsächliche Verhaltens- und Alltagsänderungen, die sich als Resultat der *Simplify*-Lektüre ergeben haben, von Ratschlägen, die also real in der Praxis Wirkung entfalten. Der 47-jährige Uwe etwa setzt etliche Ratschläge in die Tat um: Aus der Sparte Gesundheit befolgt er die Tipps, auf mehr Bewegung zu achten, morgens ein Glas warmes Wasser zu trinken und insgesamt auf seinen Wasserhaushalt zu achten. Obwohl er Rechtshänder ist, benutzt er die linke Hand zum Zähneputzen und bei der Bedienung der Computermaus. Zudem hat er die Aufräumtipps sowohl in seiner Wohnung als auch am Arbeitsplatz umgesetzt. Der Projektleiter trifft am Ende des Arbeitstages die Arbeitsvorbereitungen für den kommenden Tag und hat sich die Tipps zum Umgang mit schwierigen Kunden zu Herzen genommen. Beispielsweise lächelt er beim Telefonieren und steht in kritischen Telefonsituationen auf.<sup>20</sup> Mit diesem Programm ist Uwe schon ein sehr fleißiger Umsetzer. In der Gesamtschau auf das kleine Sample zeigt sich, dass es gerade die Aufräumtipps und jene zum Zeitmanagement waren, die als besonders praxistauglich berichtet wurden.

Insgesamt bewerten die hier befragten LeserInnen den *Simplify*-Ratgeber bei allen Unterschieden in Erwartung, Lektüre und Umsetzung fast durchweg positiv. Es sei ein Buch, das gute Laune mache, eine positive Lebenseinstellung vermittele und eventuell auch den ein oder anderen guten praktischen Tipp bereithalte.

Damit stellt sich abschließend noch einmal die auch Titel gebenden Frage nach dem *cui bono*: Wem nützen Ratgeber eigentlich?

### *Wem nützen Ratgeber?*

#### *Nutzen und Nutzung – funktionale Differenzierungen*

Zunächst einmal, das ist klar, nützen die Ratgeber als durchaus lukratives Geschäft den Autoren, Verlagen und dem Handel. Dies tun sie aber nur, weil sie guten Zuspruch bei den KundInnen – die nicht immer unbedingt auch die RezipientInnen sein müssen! – finden. Die Gründe für diesen Zuspruch sind jedoch, so legen es zumindest die dargestellten Befunde nahe, denkbar vielschichtig und sperren sich gegen schnelle Pauschalisierungen. Es lassen sich jedoch vielleicht einige verschiedene Muster der Nutzung und der Funktionalisierung erkennen, die ich – natürlich ohne Anspruch auf Vollständigkeit – kurz benennen möchte: Ganz offensichtlich gibt es die Funktion der *Instruktion und Transformation*, gegebene Ratschläge

<sup>20</sup> Vgl. Hammes: »Simplify« (Anm. 9), S. 80f.

werden aufgegriffen und umgesetzt – in welchem Maß und in welcher Intensität steht auf einem anderen Blatt, aber immerhin: der Rat findet den Weg in die Praxis, das Versprechen auf Veränderung des Lebens erfüllt sich in einem gewissen Umfang. Doch daneben gibt es eben noch eine ganze Reihe an anderen Formen des Umgangs, die allesamt auch als erfolgreiche und gelungene Muster der Rezeption gelten können, selbst wenn oder gerade auch weil sie dem vermeintlichen Hauptzweck der Texte entgegenlaufen. Wichtig ist hier sicherlich, wie oben ausgeführt, der *Du-bist-nicht-allein-Effekt*: die Lektüre vermittelt das beruhigende Gefühl, Teil einer größeren (Leidens-)gemeinschaft zu sein. Ebenfalls benannt wurde die Funktion der *Affirmation* – die Rezipienten fühlen sich bestätigt in dem, was sie sowieso schon denken oder tun – auf der Handlungsebene ändert sich nichts oder wenig. Dies gilt ebenso für den nächsten Verwendungsmodus, den man *Amulettfunktion* nennen könnte – auch hier ändert sich auf der Handlungsebene zunächst nichts, der Text wandert ungelesen oder nur partiell gelesen in das Bücherregal, man hätte ihn jedoch zur Hand, wenn man ihn den brauchen würde. Dies ist ein beruhigendes Gefühl – noch besser ist es jedoch, wenn der Fall nie eintritt. Auch unbenutzte Dinge können also ihren Nutzen haben, nämlich den, ein Gefühl des Schutzes und des Gewappnetseins für den Fall des Falles bereitzuhalten – ähnlich einer Notfallapotheke oder einer Versicherung. Eine weitere Funktion wäre die der *Explikation*, der argumentativen Unterfütterung von Verhaltensweisen, für die die Ratbertexte nicht ursächlich sind, sondern die bereits vorher bestanden – auch hier wäre kein Transformationspotenzial auf der Handlungsebene zu sehen. Schließlich stellen die Ratbertexte auch *imaginierte* Lebenswelten bereit, die als Möglichkeit, Wunsch- oder Traumrealität gerade in ihrem fiktiven Charakter faszinierend wirken können und mit einer Art eskapistischen Komponente versehen sind.

Schließlich erfüllen die Ratgeber auch im Regal ihre Funktion, als erhaltenes Geschenk, als Objekt der Präsentation, der Repräsentation, Dekoration und der *Distinktion* – wie Bücher insgesamt. Dies ist eine nicht zu unterschätzende Aufgabe.

Was folgt daraus nun? Ratgeber können sehr viele Funktionen haben, die der tatsächlichen Veränderung von Verhalten ist nur eine Möglichkeit, vielleicht sogar ein Sonderfall. Die in der Literatur teilweise geäußerte Vermutung, man habe es hier mit mächtigen Diskursagenten neoliberaler Selbstregulation und Selbstführung zu tun, scheint aus diskursanalytischer Perspektive plausibel, aus der empirisch-ethnografischen jedoch zumindest etwas vorschnell und einseitig. Es ist vielmehr mit multifunktionalen Bezügen, mit denkbar

eigenwilligen, sehr selbstständigen LeserInnen zu rechnen, die den größten Nutzen des Ratgebers eventuell für sich sogar darin sehen, ihn eben nicht zu benutzen, vielleicht sogar überhaupt nicht zu lesen. Oder eben nur in den Teilen, die ihnen und genau ihnen in den persönlichen Kram passen. Und dieser Kram ist für EthnografInnen von besonderem Interesse. Doch er ist nicht in den Büchern selbst zu finden, sondern nur dort, wo die LeserInnen, ihnen ihren Platz zuweisen: in ihrem verschlungenen und manchmal widersprüchlichen Alltag, der sich ausschließlich empirisch erschließen lässt.

# Non Fiktion

Arsenal der anderen Gattungen

Herausgegeben von  
*David Oels*  
*Michael Schikowski*  
*Ute Schneider*  
*Erhard Schütz*

# Ratgeber

7. Jahrgang 2012  
Heft 1/2

Herausgegeben von *David Oels*  
*Michael Schikowski*



### Redaktion

Toni Helmle, Sandy Holzer

www.non-fiktion.de

### Preis

pro Heft 16,00 € (im Abo 12,00 €)

Doppelnummer 28,00 € (im Abo 23,00 €)

Der Versand an Privatkunden erfolgt innerhalb Deutschlands kostenfrei, beim Versand ins Ausland fallen Portokosten an.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

1. Auflage 2012  
Wehrhahn Verlag  
[www.wehrhahn-verlag.de](http://www.wehrhahn-verlag.de)  
Satz und Gestaltung: Hammerose Mandik  
Druck und Bindung: Inprint, Erlangen  
Alle Rechte vorbehalten  
Printed in Germany  
© by Wehrhahn Verlag, Hannover  
ISSN 0340-8140  
ISBN 978-3-86525-295-1

## Inhaltsverzeichnis

<i>David Oels &amp; Michael Schikowski</i> Editorial	7
AUFsätze	
<i>Alfred Messerli</i> Eine Entwicklungsgeschichte der Medien und der Rhetorik des Rates	13
<i>Karl N. Renner</i> Massenmediales Ratgeben unter den Bedingungen der Medienkonvergenz	27
<i>Timo Heimerdinger</i> Wem nützen Ratgeber? Zur alltagskulturellen Dimension einer populären Buchgattung	37
<i>Rudolf Helmstetter</i> Ratgeber als Erfolgsflüsterer und der Schatten des Scheiterns	49
<i>Christian Klein &amp; Matias Martinez</i> Herausforderungen meistern, Krisen überwinden Über Ratgeberliteratur aus narratologischer Sicht	57
<i>Michael Niehaus &amp; Wim Peeters</i> Zum diskursiven Ort von Anti-Ratgebern Eine kleine Blütenlese	71
<i>Anush Köppert</i> Pornografisierung der Sexualität? Norm und Normalität in Sexualratgebern	87

- 99 *Michael Schikowski*  
Burn after reading. Der Ratgeber  
und seine Beziehung zum Komischen
- 127 *David Oels & Anke Vogel*  
Wie und warum man Kochbücher verwendet  
Eine empirische Studie
- AUS DER PRAXIS
- 143 *Tamara Weise*  
Erfolg macht erfolgreich
- 152 *Sybille Woll*  
Ratgeber Typografie
- 155 *Juliane Wagner*  
Ja wann lesen sie denn? Das Lektorat im Jahreslauf

WERKSTATTGESPRÄCHE

- 165 Ratgeber – es ist schön, ein Weg-Weiser zu sein  
*Marion Grillparzer* im Werkstattgespräch  
mit *Sandy Holzer & David Oels*
- 175 Lesen und Lernen – eine besondere Form des Glücks  
*Eckart von Hirschhausen* im Werkstattgespräch  
mit *Toni Helmle*

SAMMLUNG

- 181 *Erwin Kreim*  
Die Briefsteller-Sammlung  
im Gutenberg-Museum Mainz
- 198 Autorinnen und Autoren